

Es gilt das gesprochene Wort

**Rechenschaftsbericht des Landessynodalausschusses
Tagung der Landessynode in Coburg
Montag, 27. März 2017, von Kathrin Neeb**

Liebe Konsynodale,
sehr geehrte Frau Präsidentin,
sehr geehrter Herr Landesbischof,
liebe Mitglieder des Landeskirchenrats,
sehr geehrte Damen und Herren!

In Artikel 55 der Kirchenverfassung heißt es zur Stellung und den Aufgaben des Landessynodalausschusses:

„Er (der Landessynodalausschuss) erstattet der Landessynode bei jeder ordentlichen Tagung einen Rechenschaftsbericht.“

Die Informationen über das, womit der Landessynodalausschuss sich seit der Tagung in Bad Reichenhall beschäftigt hat, haben Sie, habt ihr aber ja längst erhalten: Schließlich schreibt unsere Präsidentin nach jeder LSA-Sitzung einen ausführlichen Brief, der dann per Mail zeitnah an alle Synodalen verschickt wird.

Haben die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation – die die Mütter und Väter unserer Kirchenverfassung und des darin verankerten Rechenschaftsberichts des Landessynodalausschusses noch nicht einmal ahnen konnten – haben diese Möglichkeiten der raschen und umfänglichen digitalen Kommunikation den Bericht vor der Synode also überflüssig gemacht?

Nein, natürlich nicht!

Und das liegt an dem besonderen Auftrag, an der besonderen Stellung, die der Landessynodalausschuss hat.

Der Landessynodalausschuss ist zum einen die ständige Vertretung der Landessynode; das heißt: zwischen den Synodaltagungen wird er entsprechend tätig und ist in diesem Tun der Synode verpflichtet. Zum anderen ist er ein eigenes Verfassungsorgan und hat daher – im Sinne der arbeitsteiligen Kirchenleitung – auch spezifische Leitungsaufgaben.

Das klingt nicht nur nach einer großen Herausforderung – das ist es auch!

Denn es bedeutet für die Mitglieder des Landessynodalausschusses, dass sie ihre Aufgaben eigenständig wahrnehmen, und zugleich den - in einem demokratischen Meinungsbildungsprozess gefundenen - Willen der Synode zwischen den Synodaltagungen vertreten.

Und für die Synodalen, die nicht Mitglied im Landessynodalausschuss sind, für Sie und euch, bedeutet es, dass Sie sich - auch zwischen den Synodaltagungen - bestmöglich informieren, dem Landessynodalausschuss eventuell Rückmeldungen geben und so die Arbeit des LSA mittragen.

In meinem Kirchenrechtslehrbuch habe ich dazu gelesen: Schon in der Begründung zum Entwurf der Kirchenverfassung 1971 wurde festgehalten, dass diese Form der arbeitsteiligen Kirchenleitung hin und wieder - und jetzt zitiere ich - „spannungsvoll“ sei. Zugleich ist die Arbeitsteilung zwischen Landessynode und Landessynodalausschuss aber die notwendige Voraussetzung dafür, dass die Landessynode sinnvoll von ihren Möglichkeiten Gebrauch machen kann, über alle kirchenpolitischen Angelegenheiten zu verhandeln.

Vor diesem Hintergrund ist es die Aufgabe des Rechenschaftsberichtes, dass der LSA das, was er in den zurückliegenden Monaten erarbeitet hat, der Synode zur Verfügung und zur Diskussion stellt. Und es heißt auch, dass die Synodalen die Gelegenheit nutzen, sich nicht nur zu informieren - zu hören also -, sondern dass sie die Arbeit des Landessynodalausschusses durch ihre inhaltlichen Beiträge kritisch begleiten.

Fünf Schwerpunktthemen möchte ich dazu in meinem Bericht hervorheben. Sie haben den LSA seit der Tagung der Landessynode in Bad Reichenhall in besonderer Weise beschäftigt und sollen darum jetzt vertieft werden. Außerdem ist zu ergänzen, was in der gestrigen LSA-Sitzung hier in Coburg besprochen worden ist. Im schriftlichen Bericht finden sich dann zusätzlich die Themen, die wir darüber hinaus in den zurückliegenden Sitzungen des Landessynodalausschusses behandelt haben, und über die alle durch die Briefe der Präsidentin bereits informiert sind.

An erster Stelle stand und steht natürlich der Prozess „Profil und Konzentration“. Hierzu gab es eine außerordentliche gemeinsame Sitzung des Landesbischofs und des Landeskirchenrates mit dem Landessynodalausschuss Anfang Februar auf Schloss Hirschberg. Was von der Arbeitsgruppe erarbeitet und in Hirschberg weitergedacht wurde, liegt mit der Vorlage 3 vor. Außerdem wurden wir alle beim

Ausschusstag durch unseren Planungsreferenten in das Thema eingeführt. Nach dem Ausschusstag hat sich der Landeskirchenrat dann noch einmal intensiv mit der Vorlage 3 beschäftigt und sie sich - mit einigen Ergänzungen - zu eigen gemacht. Diese Ergänzungen hat der Landessynodalausschuss gerne aufgenommen und sich gestern einstimmig für die Vorlage 3 ausgesprochen. Morgen werden wir im Rahmen des diesjährigen synodalen Schwerpunktthemas „Profil und Konzentration“ unserer Kirche weiterentwickeln.

Zu den Inhalten wird also auch weiterhin ausreichend Gelegenheit zum Austausch da sein. Ich möchte darum hier einen Gedanken zum Prozess selber formulieren.

„Wir wollen vom Auftrag her denken, und nicht von den bestehenden Strukturen her!“ – So hat unser Planungsreferent seine Einführung beim Ausschusstag begonnen. Das ist, wenn wir das wirklich durchhalten, liebe Konsynodale, ein echter Paradigmenwechsel. Wir begeben uns damit auf unbekanntes Terrain. Das kann verunsichern. Im LSA haben wir aber die Erfahrung gemacht – etwa bei der Gemeinsamen Sitzung in Hirschberg: Wenn man aufbricht und sich einlässt auf dieses neue – und manchmal vielleicht auch ungewohnte – Denken, dann tauchen plötzlich Wege auf, wo man sie vorher nicht vermutet hat. Das ist keine neue Erkenntnis, sondern wird in der Fachliteratur seit längerem mit dem Stichwort der „Emergenz“ beschrieben: Wenn eine Herausforderung sehr komplex ist, dann lässt sie sich nicht mit den uns allen bekannten Schritten bearbeiten, die in etwa so gehen: Das, was da ist, wird analysiert und dann werden daraus die passenden Lösungswege logisch entwickelt, festgehalten und umgesetzt. Wenn eine Herausforderung sehr komplex ist, dann kann man keine eindeutigen Zusammenhänge von Ursache und Wirkung mehr vorhersagen. Darum muss man viel offener an die sich stellenden Fragen herangehen, Dinge auch mal ausprobieren und wirken lassen, ganz unterschiedliche Perspektiven einbeziehen und – vor allem – wahrnehmen, was sich während des Prozesses entwickelt, und die weiterführenden Impulse dann stärkend aufgreifen. Mit „Profil und Konzentration“ haben wir uns auf diesen Weg gemacht, und der wird noch manches von uns fordern. Im LSA haben wir in den letzten Monaten aber erlebt: Wir haben in unserer Kirche schon längst ganz viele Orte und Räume, in denen wir miteinander solche unbekanntenen Wege beschreiten können – wie zum Beispiel auch morgen wieder, hier bei der Synodaltagung in Coburg. Und außerdem: Wo, wenn nicht in unserer Kirche, sollte das, was die Wissenschaft „Emergenz“ nennt, sich ereignen können? Wir

sind ja getragen von unserer gemeinsamen Hoffnung auf Gott, der Aufbrüche begleitet und wachsen lässt, was wir selber nicht erschaffen können.

Mit dem zweiten Thema des Berichtes weitet sich der Blick. Vom 10. bis zum 12. März waren unsere Präsidentin und die Konsynodalen Renate Käser und Fritz Hohenberger bei der 3. Europäischen Synodalenbegegnung in Bern. Über 100 Synodale aus 48 Mitgliedskirchen der GEKE und aus 17 Ländern kamen zusammen. Die aktuelle Situation in Europa erfüllt nicht nur uns - in Deutschland, in unserer Kirche - mit Sorge. Die gemeinsamen europäischen Werte wie Demokratie, Menschenrechte, Weltoffenheit, Gastfreundschaft und Freiheit scheinen gefährdet. Hier haben wir als Christinnen und Christen eine besondere Aufgabe: Die stärker zusammenwachsende Gemeinschaft der evangelischen Kirchen in Europa, die die Begegnungstagung der Synodalen geprägt hat, soll auch zur Einigung innerhalb Europas beitragen.

Eine Fortführung des Veranstaltungsformats ist bereits in Aussicht: Zur 4. Europäischen Synodalentagung hat die Evangelische Landeskirche in Baden eingeladen.

Im Nachgang zum Dringlichkeitsantrag 109 des Konsynodalen Joachim Piephans hat der LSA das Büro der Landessynode gebeten, einen Besuch in einer der beiden besonderen Aufnahmeeinrichtungen in Bayern zu vereinbaren. An diesem Besuch sollten Mitglieder des Ausschusses Gesellschaft und Diakonie und des Landessynodalausschusses teilnehmen. Die Terminfindung gestaltete sich allerdings so schwierig, dass die Präsidentin trotz ihres ausdrücklichen Wunsches nicht teilnehmen konnte. An dem Besuch der Aufnahmeeinrichtung Oberfranken in Bamberg am 14. März nahmen insgesamt zehn Personen teil, davon jeweils die Hälfte aus dem LSA und aus dem Ausschuss Gesellschaft und Diakonie sowie der Antragsteller Joachim Piephans. Einen ausführlichen Bericht über das, was wir erfahren und wahrgenommen haben, wird die Vorsitzende des Ausschusses GuD im Laufe der Tagung geben, und dem will ich nicht vorgreifen. Darum hier nur ein Gedanke: Wie die für alle Beteiligten belastende Situation in der Einrichtung gestaltet wird, hängt wesentlich ab von dem Engagement und der Haltung der Verantwortlichen. Das ist zwar vielleicht nicht gerade eine neue Erkenntnis, war in Bamberg aber überdeutlich zu spüren. Zugleich bleibt es natürlich eine politische und ganz grundsätzliche Frage, wie wir mit den Menschen, die bei uns Zuflucht nehmen, umgehen. Darüber können auch die ermutigenden Eindrücke von

unserem Besuch in Bamberg nicht hinwegtäuschen. Und so wird uns dieses Thema weiter beschäftigen, im LSA, bestimmt auch im Ausschuss Gesellschaft und Diakonie und ganz sicher in der Synode.

Über die Arbeit des Gemischten Ausschusses Versorgung: „Den Übergang gestalten – verlässlich in die Zukunft gehen“ informierte unser Vizepräsident Walter Schnell den LSA regelmäßig. Am 16. März 2017 hat der Ausschuss erneut getagt und sich dabei nochmals ausdrücklich seines Zieles vergewissert: Die kirchenleitenden Organe hatten bewusst auf eine monetäre Zielvorgabe verzichtet; im Gemischten Ausschuss jedoch war von Anfang an klar, dass es bei der Prüfung aller möglichen Szenarien und der dafür gefundenen Stellschrauben im Ganzen nicht um eine Erhöhung des Gesamtvolumens der Versorgungsausgaben gehen kann, vielmehr um eine Begrenzung. Im Blick hat der Ausschuss zugleich stets die Frage, was es für die Beschäftigten beutet, sicher versorgt zu sein.

Nun hat er die Anzahl der zahlreichen Stellschrauben reduziert, was letztendlich zu einer Empfehlung an die kirchenleitenden Organe führen wird. Selbstverständlich ist: Der Gemischte Ausschuss trifft keine abschließenden Entscheidungen; diese sind den kirchenleitenden Organen vorbehalten. Die Aufgabe des Gemischten Ausschusses ist es darum, im Sinne einer Vorberatung in einer außerordentlich komplexen Themenvielfalt Empfehlungen für kirchenleitendes Handeln zu erarbeiten. Der Ausschuss strebt an, zügig zu einem vorläufigen Abschluss seiner Arbeit zu gelangen und hat das weitere Verfahren bis dahin einvernehmlich geregelt. Zur weiteren Orientierung verweise ich auf den Bericht unseres Vizepräsidenten Walter Schnell bei der Tagung der Landessynode in Bad Reichenhall, den Sie im Protokoll finden. Eine ausführliche Information erhalten Sie am Mittwoch in Ihren jeweiligen Ausschusssitzungen von den Vertretern Ihres Ausschusses im Gemischten Ausschuss „Versorgung“.

Ich habe es eingangs gesagt: Der Landessynodalausschuss hat eine besondere Rolle einerseits als eigenständiges kirchenleitendes Organ und andererseits – und zugleich! – als ständige Vertretung der Landessynode. Die Herausforderung, die darin liegt, wurde uns im LSA in den letzten Monaten bei der Diskussion um die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare deutlich.

In Bad Reichenhall hatte die Synode zum Antrag 104 des Konsynodalen Dr. Hermann Ruttman mit dem Titel „Trauung homosexueller Paare nur im Einvernehmen PfarrerIn – Kirchenvorstand“ folgendes beschlossen: „Die Landessynode

lehnt den Antrag aus formalen Gründen ab, denn in der ELKB gibt es keine Trauung gleichgeschlechtlicher Paare." Und weiter lautete der Beschluss: „Die Landessynode empfiehlt eine weitere Behandlung des Themas Segnung bzw. Trauung von homosexuellen Paaren in der Landessynode.“

Für die Januarsitzung erreichte den LSA dann eine Vorlage des Landeskirchenrats, in der er die Erarbeitung einer liturgischen Handreichung für eine Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in einem öffentlichen Gottesdienst befürwortete. Die Bezeichnung einer solchen Amtshandlung solle „Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in eingetragener Lebenspartnerschaft“ lauten.

So hatten wir im Landessynodalausschuss diese Frage im Januar und Februar und – zusammen mit dem Landesbischof – auch in unserer gestrigen Sitzung zu diskutieren, *bevor* der im Beschluss zum Antrag 104 empfohlene Meinungsbildungsprozess innerhalb der Synode stattfinden konnte.

Der Rechenschaftsbericht dient also nun dazu, Sie und euch möglichst gut mit hineinzunehmen in das, was wir bislang besprochen haben, und mit Ihnen und euch allen daran weiter zu denken und zu arbeiten.

Im LSA gibt es – wie in der Synode und in unserer Kirche – unterschiedliche Auffassungen zur Frage der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare; das wissen wir alle. Ein zentrales Anliegen des LSA ist es darum, dass wir so miteinander ins Gespräch – und dann auch zu Entscheidungen – kommen, dass die Einheit der Kirche nicht gefährdet wird. Ein erstes Gespräch hat in der gestrigen LSA-Sitzung mit dem Landesbischof stattgefunden. Dem Landessynodalausschuss ist an einer offenen, wertschätzenden und wahrhaftigen Diskussion gelegen. Und vielleicht wird es dabei ja in allererster Linie darum gehen, dass wir uns – wieder einmal – darauf besinnen, was die Einheit unserer Kirche ausmacht. Nicht wir selbst sind es, die die Einheit durch unser Tun – oder Lassen! – schaffen, sondern Jesus Christus und der Glaube an ihn stiften diese Einheit. Möglicherweise könnten wir, wenn wir darauf vertrauen, ein Stückchen gelassener und getroster auch in solche theologisch schwierigen Diskussionen gehen! Hierin waren wir uns im LSA über alle Unterschiede hinweg einig.

Liebe Konsynodale!

Am Schluss des Rechenschaftsberichts aus dem LSA soll ein Wort aus dem Buch des Propheten Micha stehen.

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Die Arbeit im LSA ist manchmal – so habe ich diesen Bericht begonnen –, eine Herausforderung.

Unser aller kirchenleitendes Handeln ist eine Herausforderung.

Weil wir nach bestem Wissen, mit all unserer Kraft und oft nach langem Ringen das Unsere dazu beitragen wollen, dass Menschen mit der frohen Botschaft in Berührung kommen.

Gut, dass wir das miteinander tun: in der arbeitsteiligen Gemeinschaft der kirchenleitenden Organe, zusammen mit den Mitarbeitenden im Landessynodalebüro, im Landeskirchenamt, und überall in unserer Kirche.

Wie bestärkend und tröstlich aber vor allem, dass wir wissen, was unser gemeinsamer Auftrag ist:

„Nichts“ – wie es in dem Wort aus dem Michabuch in der neuen Lutherübersetzung jetzt heißt – nicht mehr also als das: Dass wir uns an Gottes Wort halten, einander in Liebe begegnen und demütig bleiben vor unserem Gott.